

Der 17te Brief.

Verhaltensregeln, wie man sich im Entdecken seines Zustandes, im Wirken und Leiden, im Verlieren und Vergessen, und im besondern Gebeth zu betragen.

Herzlich geliebter Bruder!

Ob mir dein Zustand genugsam bekannt sey, zweifelt bisweilen deine Vernunft. Sie mag's immerhin thun! Ich will keine Gründe suchen, sie davon zu überzeugen, möchte sie sonst wohl finden. Dieses sage ich nur, daß zwar die Seelen vorsehlich nichts verschweigen müssen, was dienen kann, ihren Zustand zu erkennen, übrigens aber weder auf ihr genaues Entdecken, noch auf die Person, der sie solches entdecken, bauen müssen, sondern lediglich auf die unendliche Güte Gottes im kindlichen Glauben, daß er sie recht führen, und auch dem, der sie anweisen soll, ins Herz geben werde, alles zu rechter Zeit zu sagen, oder zu verschweigen. Unser gütiger Vater wird uns keinen Stein für Brod, noch eine Schlange für einen Fisch geben. Seinen Geist, den heiligen und unbetrüglischen, gibt er allen denen, die ihn darum bitten, der sie nicht läßt irre gehen.

Meine Person anlangend und mein Licht, davon ist nichts zu sagen. Ich bin ein solcher, daß mich gar nicht darüber verwundere, wenn man kein Vertrauen zu mir hat; wäre mir auch viel lieber, wenn in der Absicht alle meiner vergessen möchten. Nur hab' ich ein allgemeines Verlangen, alle, die ich liebe, gern heilig und innig zu sehen, weil ich keine Glückseligkeit kenne, als diese; diese aber kenne ich mit unzweifelbarer Gewißheit.

Daß du zum inneren Leben Beruf und Fähigkeit hast, ist gewiß; dieses Leben aber erreicht man nicht ohne Tod, in den man theils wirkender, theils leidender Weise eingeführet wird; wirkender Weise durch die Drangebung und Abneigung von allem dem, worin man Leben, Lust und Stütze hat außer Gott; leidender Weise durch Alles, ich sage Alles, was nur Widriges, oder Mortificirendes, innerlich oder äußerlich begegnet, indem mans mit beugsamem Willen einfältig von Gott annimmt, und es mit keiner Unruh anders will, als es ist: wohin dann auch die Unempfindlichkeit, Dürre, widerwillige Zerstreuungen, Vernünftlungen, Regungen der Leidenschaften zc. mitgehören; als welches man, mit möglichster Abneigung, ungestört, und Gott zu lieb, leiden muß. Dieß ist die Weise, wie man in Tod geführet wird; der uns aber darein führet, ist von Außen die Liebesvorsehung; von Innen aber der Geist
der

der Liebe, der uns im Grunde nahe ist, und uns ziehet, locket, neiget, nachdem unser Stand ist.

Diese Liebesgegenwart zu glauben, diesen Glauben, durch öfteres Andenken, zu nähren, und den geheimen Zug und Neigung, welche dieser getreue Freund im Grund erwecket, wohl wahr zu nehmen, und mit ganzer Hingebung zu folgen, muß so gar dein **Eines** und **Alles** seyn, daß du über dem geheimen und stummen Umgang mit diesem Herzensfreund deiner selbst und aller deiner Elenden glücklich vergiffest, und dich verlierest.

Also siehest du, daß du dich auch verlieren und vergessen mußt. Ein jeder muß nur die Wahrheit nach seinem Stand verstehen. Für dich will es sagen, daß du deinen Feinden, Elenden, Schwierigkeiten und Gefahren nicht direct entgegen gehst, oder sie starr ansehen, sondern dich sanft, aber doch ganz, davon abneigen, sie vergessen, und dich zu **GOTT** neigend ihn allein ansehen, und im Glauben zu deinem Vorwurf behalten mußt.

Die Versäumung des besonderen Gebeths ist für dich wichtig, wenn sie aus deiner Schuld kommt. Lerne darin **GOTT** Raum geben, und in dem Glauben seiner innigen Gegenwart ihm ergeben zu seyn. Der Glaube an **GOTTES** innige Nahheit, und

der lautere Sinn, ganz für ihn zu seyn, ist die Seele des Gebeths. Du mußt mehr leiden, als wirken vor und bei Gott; doch muß der Geist der Gnaden freie Hand haben. Du wirkst zu sehr sinnlich und vernünftig; oder besser gesagt, du läßt es dein sinnliches Theil zu viel wissen, was der Geist thut. Dein Umgang mit Gott, und deine Thaten im Gebeth müssen was geheimer, sanfter und inniger seyn; und weil sie das bisweilen nicht genug sind, daher gibts keinen Frieden: denn der Geist siehet wohl, daß es nicht so völlig Wahrheit ist, was du alsdann thust, darum kommt es ihm so theils verstellt vor. Nur beständig und geduldig geblieben, auch mitten in der Dürre! Deine Eigenliebe muß erst todt seyn, dann wirst du Gottes Liebe ohne Gefahr schmäcken können.

Mülheim,
den 17. May 1741.

Der